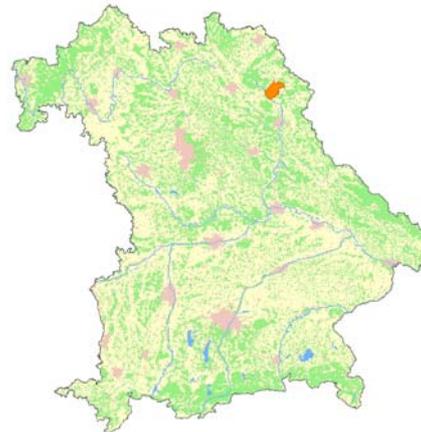


23 Steinwald

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberpfalz
Landkreise	Tirschenreuth
Naturraumeinheit	Hohes Fichtelgebirge, (Selb-Wunsiedler Hochfläche)
Höhenlage	ca. 470 bis 946 m ü. NN



Abgrenzung

Der *Steinwald* ist ein dem eigentlichen Fichtelgebirge vorgelagertes Gebirgsmassiv, das sich als sehr walddreiche, dünn besiedelte Kulturlandschaft darstellt. Für seine Abgrenzung sind vor allem das Relief sowie die Nutzungsstruktur maßgeblich.

Im Südwesten wird abweichend von der weiter westlich verlaufenden Naturraumgrenze die Trennlinie zur *Mittleren Oberpfalz* entlang des Tals der Fichtelnaab gezogen, da dieser Talraum den hohen Steinwald markant von den westlich anschließenden, weniger hoch aufragenden Gebieten abtrennt und damit eine deutliche kulturlandschaftliche Zäsur bildet. Im Norden orientiert sich der Verlauf der Grenze zum *Fichtelgebirge mit Sechsamterland* bis Marktredwitz an den naturräumlichen Gegebenheiten. Die landschaftlichen Übergänge sind hier jedoch fließend. Als Grenzlinie wurde daher die Staatsstraße 2177 aufgegriffen, da sie in der Wahrnehmung vor Ort die Trennlinie zum Nachbarraum vorgibt. Die Straße folgt der Route einer alten von Nürnberg her kommenden Handelsstraße. Bei Marktredwitz nimmt der Grenzverlauf in Entsprechung zum Nachbarraum *Stiftland* die historische Territorialgrenze zwischen Pfalzbayern und Bayreuther Gebieten auf. Die Nordost-Grenze des *Steinwalds* bildet der Taleinschnitt bei Pechbrunn, in dem auch die Autobahn A93 verläuft, und der den zentralen Gebirgsstock des Steinwalds von den sanfter reliefierten Bereichen des gleichnamigen Naturraums trennt. Das Gebiet um Konnersreuth ist damit Teil des *Stiftlands*. Im Südosten fällt der Steinwald steil in die Senkenlandschaft des *Stiftlands* ab. In diesem Abschnitt gibt der Naturraum, genauer gesagt das Relief, eine markante Grenzlinie vor.

Die Kulturlandschaftseinheit *Steinwald* umfasst damit den markanten Gebirgsstock südlich und südwestlich von Marktredwitz, der auch für die Abgrenzung des gleichnamigen Naturparks maßgeblich war. Zwischen dem Naturraum *Steinwald* und der Kulturlandschaftseinheit gibt es dagegen größere Abweichungen.

Naturräumliche Gegebenheiten

- geologischer Untergrund im Wesentlichen aus **Graniten** mit markanten, an die Oberfläche tretenden Felsbildungen

- ergänzend treten **Basaltkegel** auf (Großer Teichelberg)
- kleinflächig steht **Serpentinit** an
- der **steile Abfall zum Stiftland** im Südosten ist durch **zahlreiche Bäche**, die Kerbtäler ausgeformt haben, stark zergliedert
- verbreitet nährstoffarme, podsolige Braunerden
- **raues und kontinental getöntes Klima**, Niederschläge von bis zu 1.100 mm/Jahr, Durchschnittstemperaturen bei 6 - 7 °C, in höheren Lagen niedriger

Geschichtliche Entwicklung

Aus einer Schenkungsurkunde aus der Mitte des 11. Jahrhunderts geht hervor, dass der Steinwald zu dieser Zeit **königlicher Bannwald** war. Im 11. und 12. Jahrhundert erfolgten umfangreiche **Rodungen**. Die in vielen Ortsnamen zu findende Endung -reuth, z.B: Pullenreuth, Riglasreuth, Grötschenreuth oder Thumsenreuth, verdeutlicht die Rodungsintensität in dieser Zeit (Emmerig 1993: 80f). Während es im östlichen Steinwald einen großen Wechsel und eine **Vielzahl von Territorien** gab, war die territoriale Entwicklung der Westseite des Gebiets von einer größeren Geschlossenheit geprägt. 1283 verkauften die Landgrafen von Leuchtenberg diesen Teil des Steinwalds an die bayerischen Herzöge und bis zum Ende der **wittelsbachischen Herrschaft** blieb er diesem Herrschergeschlecht zugeordnet. Erbdorf mit seinem Gerichtssprengel nahm wiederum eine eigenständige Entwicklung, in der die Territorialherren mehrfach wechselten (ebd.: 82f).



Steinwald (© www.Luftbild-Bertram.de)

Die Lebenssituation der Menschen im *Steinwald* wird in verschiedenen historischen Quellen als ärmlich beschrieben (ebd.: 84). Eine Ausnahme bildeten die Hammerwerke, ein Erwerbszweig, der den *Steinwald* zu einem **Teil des oberpfälzischen Eisenzentrums** („Ruhgebiet des Mittelalters“) werden ließ. Die Grundlage dafür bildeten die zahlreichen Erzvorkommen, die im *Steinwald* abgebaut wurden. Die Flüsse und Bäche lieferten die Wasserkraft, die großen Waldflächen die Holzkohle, die für die Verhüttung und Verarbeitung des Metalls benötigt wurden. **Hammerschlösser**, z. B. in Trevesenhammer, Hopfau bei Grötschenreuth und Riglasreuth zeugen von einem ehemals prosperierenden Gewerbe (ebd.).

Als Folge des hohen Holzbedarfs für die Erzverhüttung kam es zu einer **Übernutzung der Wälder**. Es wird von der zunehmenden „Verödigung des Holzberges“ berichtet (was sowohl für den *Steinwald* als auch für das *Stiftland* zutrifft). Als Gegenmaßnahmen erließ der Waldecker Statthalter Johann von Leuchtenberg 1540 die erste Forstordnung für den *Steinwald*. Die Bemühungen um eine Verjüngung der Wälder wurden durch den Dreißigjährigen Krieg vereitelt, die unverändert andauernde Waldnutzung förderte die **Fichte** und die **Kiefer**. Als Folge der ab der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunehmenden Stallhaltung der Rinder, entwickelte sich eine **ausgedehnte Streunutzung** der Wälder, die zu einer weiteren **Devastierung** führte. Die lang anhaltende Streunutzung – sie wurde z. T. bis in die 1950er Jahre beibehalten – verschlechterte die nährstoffarmen Forstböden zusätzlich. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts konnte eine geregelte Forstwirtschaft den **Wiederaufbau der Wälder** einleiten.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Das Nutzungsmuster der Kulturlandschaftseinheit spiegelt die geologischen und geomorphologischen Gegebenheiten wider. So sind die steilen Granitgebirgsstöcke fast vollständig bewaldet und äußerst dünn besiedelt. Der Steinwald ist daher, wie im Namen bereits zum Ausdruck kommt, überwiegend **Waldland**. Das raue Klima, die Böden des granitischen Untergrunds, aber auch die historischen Waldnutzungen begünstigten die **Fichte**, die die Waldbestände großflächig prägt. Laub- und Mischwälder finden sich bevorzugt auf den Basaltstandorten (ABSP Tirschenreuth 2003: 4.5-2). Markante, teils bizarre Felsbildungen (z. B. Knockfelsen, Grandfelsen, Dachsfelsen, Räuberfelsen) bilden Besonderheiten des Landschaftsbildes (Herrmann 2008: 20f). **Burguine Weißenstein** (erbaut im 13. Jahrhundert) bildet eine bedeutende Landmarke. Die größten Siedlungsgebiete liegen im Nordosten des Raums um Pechbrunn. Größere Offenlandbereiche liegen am Nordrand der Kulturlandschaftseinheit. Die **Rodunginseln** werden teils ackerbaulich, teils als Grünland genutzt. In Teilbereichen haben sich auf diese Weise **kleinteilig genutzte Agrarlandschaften** mit einem Mosaik aus Äckern, (Extensiv-)Wiesen, kleinen Wäldern und Feldgehölzen ausgebildet. Stillgewässer gibt es im Steinwald nur spärlich und hauptsächlich in Form einzelner Teiche und Weiher. Größere Teichketten beschränken sich auf wenige Teilräume wie z. B. das Seibertsbachtal im Nordosten des Raums. An verschiedenen Stellen wurden bzw. werden Rohstoffe abgebaut. Am Großen Teichelberg findet umfangreicher **Basaltabbau** statt. An der Südspitze der Kulturlandschaftseinheit wird im **Specksteinbruch** bei Grötschenreuth der Serpentin abgebaut.



Im Steinwald: Blick nach Norden in Richtung Waldershof (Foto: W. Richter-Tietel)

Die Platte bildet mit 946 Metern ü. NN die höchste Erhebung des *Steinwaldes*. Hier steht der Oberpfalzturm, der nicht zuletzt wegen der Fernsicht, ein beliebtes Ausflugs- und Wanderziel darstellt.

Biodiversität

Die **großen, unzerschnittenen Waldbestände** des Steinwalds bieten störungsempfindlichen Arten mit großen Arealansprüchen wie z.B. dem Schwarzstorch wichtige Lebensräume, die in der Kulturlandschaft immer seltener werden. Von besonderer Bedeutung sind unter anderem die mesophilen Laubwälder auf Basalt am Großen Teichelberg, in denen z. B. die Quirlblättrige Zahnwurz ihre nördliche Arealgrenze in Deutschland erreicht (ABSP Tirschenreuth 2003: 4.5-10). In den Wäldern liegen naturnahe Quellen und **Quellbäche**, die als Teilhabitate des mittlerweile seltenen Feuersalamanders von Bedeutung sind. In den Bächen findet man gefährdete Bestände der vom Aussterben bedrohten Flussperlmuschel (ebd.: 4.5-17). Eine vegetationskundliche Besonderheit stellen die **lichten, schneeheidereichen Kiefernwälder auf Serpentinegestein** dar, wie sie am Föhrenbühl nordwestlich von Erbdorf vorkommen. Aufgrund ihrer besonderen Vegetationsausprägung und der Vorkommen sehr seltener Arten, darunter auch zwei endemische Farnarten, kommt ihnen eine landesweite Bedeutung zu (ebd.: 4.5-10).

Die Waldlebensräume werden an den Randgebieten der Waldgebiete und im Bereich der Rodungsinseln ergänzt durch zum Teil **struktureich ausgeprägte Waldwiesen** und Hangbereiche mit **Magerwiesen, Borstgrasrasen, Nass-, Feucht- und Streuwiesen**. Die Feuchtwiesen des Steinwalds sind unter anderem Teil des bayerischen Hauptverbreitungsgebiets des Moor-Klees, einer Pflanzenart, die zentraleuropaweit gefährdet ist (ebd.: 4.5-18).